. P. Wenn im Schlafe die Hände erstarren, daß man sie nicht schließen kann und wenn man in demselben Stechen wie mit Nadeln auch beim Nähen und Stricken an einzelnen Fingern empfindet, was ist das und was thut man dagegen? — Falsche Circulation des Blutes und Nervenschwäche dürfte die Ursache sein, am richtigsten ist, Sie fragen bald einen Arzt.

. Herr Lieber Onkel. Ich möchte Sie höflichst bitten und mir die Auskunft geben und benachrichtigen, wo das sich den hin zu wenden wenn ich an das Königliche Hof Theater will geben und ich etwas Lehnen und da bei bleiben ich bitte noch ein mahl dallt zu antworten im Briefkasten." — Die Intendanz hat längst auf Sie gewartet. Bei all Ihren großen Vorzügen sollten Sie aber doch Ihre Orthographie a bißl aufrichten!

. Blondine. „Ist Zähneplombiren sehr schmerzhaft? Meine sämmtlichen Zähne fangen an hohl zu werden, ich fürchte mich so vor den Schmerzen. Ist es auch wirklich gut und welchen Arzt würden Du mir empfehlen?" — Je schlechter die Zähne werden, desto schmerzhafter und garantieloser ist das Plombiren. Vorzügliche Zahnärzte sind: Dr. Rottenstein (Pragerstraße) und Dr. Spinner (Struvestraße).

. L. J. „Im Buch der Bücher steht geschrieben: — Den Nächsten sollst Du lieben! Lieben! — Mein Herz ist ja nicht liebleer; — Doch wo nehm' ich den Liebsten her? — Verliebtes Tändeln liegt mir ferne, — 'nen Gatten aber nähm' ich gerne. — Ich bin ja wahrlich ganz bescheiden — Und schweife nicht in fernen Weiten. — Nicht sechzehn Ahnen, nicht Millionen Braucht es, um hübsch bequem zu wohnen. — Mein Kultus ist nicht äußre Schöne, — Ein schöner Geist ist's, dem ich fröhne. — Bin ich gleich arm, bin ich doch tüchtig, — Und Wirthschaften versteh' ich richtig. — Jung bin ich, hübsch, ein fröhlich Kind, — Wo ist der Mann, der nun mich nimmt?" — Kaum ist ja in der kleinsten Hütte — Für ein glücklich liebend Paar — —

Aber wo ist Platz, ich bitte,
Später für die Kinderschaar?

. Viele Anfragen betreffs der außerordentlichen Generalversammlung der Dresdner Bank. Daß nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts ein Generalversammlungsbeschluß, ohne daß sämmtliche bei der Generalversammlung betheiligte und im notariellen Protokolle als anwesend aufgeführte Interessenten (Actionäre) dieses Protokoll unterschrieben haben, ungiltig ist, haben wir bekannt gegeben. Das Weitere ist nun Sache der Actionäre. Jeder im Besitz von mindestens 5 Actien ist berechtigt, gegen den gefaßten Beschluß Recurs einzulegen. Natürlich, wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter.

. „Würden Sie mir die untenverzeichnete, auf dem Revers und Avers einer Medaille sich befindliche Umschrift ins Deutsche übersetzt mittheilen? — Aus welchem Anlasse diese Medaille geprägt wurde?" — „Der Vertrag von Amiens wurde von England im Mai 1803 gebrochen", und: „Hannover von der französischen Armee im Juni des Jahres 1803 besetzt. Geprägt aus Silber der hannoverschen Bergwerke im Jahre 4 der Napoleonischen Herrschaft."

. Stammtisch, Rest. Bierhalle Döbeln. „Es behaupten einige Herren, das Pferd habe keine Galle, ich behaupte jedoch das Gegentheil. Kann sich ein Pferd infolge vielen Freßens vergiften?" — Jedes Thier hat eine Galle, das Pferd hat nur keine Gallenblase. Was die zweite Frage betrifft, so geht's ihm genau wie den Menschen.

. Briefkastenfreund. „Schwiegervater eines Ehepaars nennen sich in Frankreich gegenseitig compères. Dagegen giebt es nur die Schwiegermutter eine analoge Bezeichnung; commère wäre ja coch nicht zutreffend, höchstens contremères. — In feinen Kreisen wird der Ausdruck „compères" überhaupt nicht gebraucht, noch viel weniger wäre derselbe theilweise für Schwiegermütter anzuwenden. Diese sagen: c'est la mère de mon beau fils! (Das ist die Mutter meines Schwiegersohnes) ꝛc.

. Alter Ab., Lodwig. „Kennen Sie mir vielleicht eine Damenschneiderin nennen, bei welcher sich meine Tochter, welche nächste Ostern die Schule verläßt, ausbilden kann im Schneidern, Maschnehmen und Anfertigen?" — Fräul. Clara Böhmer, Marienstraße 7, fertigt elegante Damenkleider und eignet sich durch eigene Bildung empfehlend zur Lehrerin.

. Jocus. Ja nun! Nicht den Macamas singt ein Basisin, wie jeder Theaterfeuilletonist Sie belehren wird, sondern das denkwürdige Wort „Kadumes?" machte der Bas mit aller Force dreimal intoniren und das war etwas mehr komisch wie tragisch.

. (?) „Kann ein uneheliches Kind sich gegen den Willen seines Vaters dessen Namen gesetzlich erzwingen? Ferner, wenn ein uneheliches Kind oder dessen Mutter die zu des Kindes Gunsten keinen Pfennig vom Vater empfangen hat, kann da betr. unehelichen Kind bei dem Tode seines Vaters einen rechtsgiltigen Anspruch auf das Erbtheil des Vermögens desselben machen und wie groß kann?" — In beiden Fällen: Nein! Die Mutter des Kindes hat nur Anspruch auf Alimente, wenn keine besondere Vereinbarung getroffen wurde.

. E. R. „Meine Frau ist 2 Jahre in Hubertusburg als Geisteskranke, unheilbar von allen Aerzten erkannt. Kann ich von derselben geschieden werden, da ich nicht mehr ohne Frau bleiben kann wegen meiner Krankheit und meinem Alter?" Die Scheidung macht in diesem Falle wenig Schwierigkeiten, lassen Sie dieselbe durch einen Rechtsanwalt beantragen.

. E. B. S. „An dem jüdischen Leichenwagen steht folgender Satz: „Bessere Dich einen Tag vor Deinem Tode." Wie ist das zu verstehen?" — Das Citat ist den Sprüchen des König Salomo entnommen und soll bedeuten: „Bessere Dich, ehe es zu spät wird."

. Alter Ab. „Ich wohne hier, habe 6 Kinder und bin seit circa 35 Jahren aus meinem entfernt liegenden Geburtsort abwesend. Da ich noch väterliches Erbtheil zu erwarten, aber schon sehr lange Zeit von meiner Heimath nichts erfahren habe, konnte es ja wohl der Fall sein, daß mein Vater todt wäre, ohne daß ich von meinen Stiefgeschwistern davon benachrichtigt worden bin, oder daß ich durch die Hinterlist derselben um mein Erbtheil gebracht würde?" — Sie scheinen sich um Ihren Vater wenig gekümmert zu haben, sonst hätte ein Brief Sie Ihre Frage entdecken; da Sie jetzt den alten Mann der Erbschaft wegen nicht gut fragen können, ob er schon todt ist, müssen Sie die betr. Behörde um Auskunft ersuchen.

. Max und Alfred. „Heißt die auf Concertprogrammen vorkommende Ouverture zur Oper „La gazza ladra" von Rossini auf gut deutsch zur „diebischen Leiter?" Wir sind des Italienischen unmächtig." — Allerdings. Aber nichts steht im Wege, den Titel mit „Die lederne Katze" zu übersetzen, phonetisch „Die gaze ledra." Nu!

. Freiberger Streitköpfe. Prinz Georg, K. H., ist Thronerbe.

. Alt. Ab., Tharandt. „Wo hat die Gesellschaft, welche eine Durchforschung Afrikas zu Handelsunternehmungen projektirt hat, ihren öffentlichen Sitz und kann man sich dazu melden?" — Wenden Sie sich an den Vorsitzenden der Gesellschaft für Handelsgeographie, Dr. Jannasch in Berlin.

. A. B. „Wen verstehen Sie unter dem ersten Sohn Sachsens, wenn der große Lessing der zweite war?" — Dr. Luther.

. Jeppen, A. O. „Ich bin ein junges Mädchen, habe aber eine sehr dicke Nase, welche mein Gesicht am meisten verunschönt. Wie ist diesem Uebel abzuhelfen?" — Befestigen Sie eine breite Wäscheklammer an Ihr geehrtes Gesichts-Riesengebirge, dann wird es schon dünner aussehen.

. M. M., Königstein. „Frage im Auftrage vieler (?) Anderer an, ob es ein Buch giebt (bis zu 1 Mk. 50 Pf.), in welchem sämmtliche jetzt im Umlaufe existirenden Münzen angegeben sind?" — „In Hübner's statistischer Tafel aller Länder der Erde sind die in den einzelnen Ländern geltenden Münzen, Maße und Gewichte und noch vieles Andere angegeben.

. Oscar Dietrich. „Wo wird in Dresden die wendische Sprache gepflegt? Ich bin geborener Wende und möchte einem wendischen Verein gern beitreten, um die Sprache nicht zu verlernen." — In Dresden giebt es keinen wendischen Verein. Aber im Sommer im Zoologischen Garten und Blickenwäschchen in Neustadt versammelt sich täglich eine Anzahl breitköpfiger Vertreterinnen der wendischen Lausitzerheimath, mit diesen reisenden Sankamessa's läßt sich viel Sprachliches üben.

. Spielratten. Zur nächsten 5. Landes-Lotterie können Sie auch Ihre bisherigen Nummern wieder erhalten, fragen Sie nur Ihren Kollekteur, der kann Ihnen laut Zuweisung der Lotterie-Direction mittheilen, welcher sächsische Kollekteur Ihre Nummern bekommen hat.

. Aus Breslau. „In dem neulichen Stammbaume Ihres Redacteurs Dr. Bierey vermißten wir den Kapellmeister Bierey, den Komponisten vieler beliebter Opern, der mehrere Jahrzehnte lang Anfang dieses Jahrhunderts das hiesige Stadttheater leitete. Oder gehört er gar nicht in das Geschlecht Ihres Redacteurs?" — Freilich; er ist sogar sein Vater gewesen und von ihm hat unser Redacteur seine tiefen musikalischen Kenntnisse (!).

. Langl. Nb. „Wird der Name Vaßenge oder Vassangsch ausgesprochen? Die Dresdner sprechen zum größten Theil Vassangsch. In Leipzig giebt es auch eine Firma Vaßenge und da spricht man allgemein Vaßenge. Worin dieser Unterschied etwa in dem Leipziger oder Dresdner Dialekt?" — Ei nu nee, bernie, nur in der Auffassung, hier wird der Name französisch oder Vaßenge, in Leipzig deutsch ausgesprochen.

. A., Hirschstein. „Ich habe mir vorgenommen, Pfauhühner anzuschaffen; wo bekommt man da die Eier und wie hat man sich während der Brütezeit zu verhalten, überhaupt wie lange brüten sie?" — Vielleicht erhalten Sie solche im hiesigen Zoologischen Garten. Die Pfauen brüten 30 Tage bei einem Gelege von 5—6 Eiern; die Jungen sind sehr zart und namentlich vor Kälte und Nässe zu hüten.

. Hopfelde. „Sie möchten gütigst eine passende Devise für das rothe Kreuz der Krankenpflege angeben." — Schreiben Sie auf dasselbe: „Im Sinne Christi".

. H. K., Sohland. „Kann man in einem Schnellkocher dünngkeitshalber statt Spiritus nicht Ligroin feuern?" — Spielt nicht mit Ligroin, das ist ein gefährlicher Brennstoff.

. Otto L. Herr Dr. Gurlschmann ist nicht mehr in Berlin, sondern seit September 1879 Direktor des Allgemeinen Krankenhauses in Hamburg.

. S. u. B., Wurzen. „Um welche Zeit ist der Brand des Dresdner Hoftheaters ausgebrochen? A. behauptet Vor-, S. Nachmittags." — B. hat Recht. Vormittags 11½.

. (?) Bräutigam. Unschicklich bleibt es allemal, wenn der Vater mit der erwachsenen Tochter in einem Zimmer schläft.

. Zur größten Freude der Mitglieder des Kochratsklubs sind zahlreiche Bestellungen auf die in diesem Blatte erwähnten geschnitzten Tabakspfeifen eingegangen, von denen leider einige ihren Bestimmungsort wegen ungenügender Adressirung nicht erreichen konnten. Fernere Korrespondenzen in dieser Angelegenheit sind an den Kochratsklub, abzugeben im Restaurant Lindenauhof, Lindenaustraße hier, zu richten.

. Alice W. „In Nr. 46 Ihres geschätzten Blattes steht, daß der König der Abyssinier den Engländern den Krieg erklären will, weil dieselben seinen unendlich geliebten rothen Regenschirm bei der Einnahme von Kumassin als Trophäe nach London gebracht hätten und ihm dieselben jetzt nicht wieder herausgeben wollten. Ich, als geborene Engländerin, nun möchte gern etwas für mein Vaterland, das sich jetzt in einer so bedrängten Lage befindet, thun und frage deshalb an, wo man in Dresden recht schöne rothe Regenschirme kaufen kann und auf welche Weise man denselben am besten dem König Kopp Kalkalli zusenden kann. Vielleicht wird durch so ein Geschenk sein grausames Herz erweicht und läßt er seine goldene Axt wieder zurückholen." — Stellen Sie den Schirm bei Filarer im Gutenberg, thun Sie dann wie Gustel von Blasewitz zu Schiller's (Kirchkuchen) die Lieb' dazu und überreichen Sie ihn selbst dem König Kalkalli. Wer weiß, ob Sie nicht nur den Frieden erwecken, vielleicht werden Sie sogar noch Frau Kalkalli. Die Ueberspanntheit (des Schirmes) wird wohl für Zwei reichen.

. Langl. Nb. „In einer hiesigen Verkaufsstelle hängt eine Firma aus mit der Aufschrift: Magdeburger Sauerkraut; das dort befindliche Kraut ist aber sächsisches Landprodukt und wird in Fässern eingelegt. Ob das mit den Marktgesetzen übereinstimmt?" — Diese Art des Schwindels ist leider allgemein. Es wäre in der That wünschenswerth, daß solche Fälle einfach als Diebstahl bestraft würden; das würde zur Wiedererbtheilung der Solidität im Handel und Wandel vielmehr beitragen als alle die Palliativmittelchen, mit denen man es jetzt versucht.

. Stammtisch, Rochlitz. „Ich behauptete, die Motte legte Eier und daraus entstehen Maden. Freund D. dagegen weiß es besser und sagt: die Motte puppe sich ein und daraus wurde eine Made. Wer hat Recht?" — Freund D. ist ein Mottenkopf und sollte als solcher wissen, daß die Motte, wie andere Schmetterlinge, Eier legt, woraus Maden entstehen, welche gerne Tuch- und Pelzsachen fressen und sich schließlich einpuppen, um als Motten ihre Auferstehung zu feiern.

. E. B., Untersachsenberg. „Wann war der 28. October 1863 (welcher Wochentag)?" — Mittwoch.

. Kegelclub Jehner. „Wir haben einen Freund, der in einer Wanzen-Plantze nächtigt. A. behauptet als Mitarbeiter, daß der betreffende keine Sunte tue, wenn er spät nach Hause gehe, während B. behauptet, unser Freund wäre ein Thiermaler, wenn er den lieben, aus ihn patrenden Tierchen die Nahrung zu lange entziehe". — B. hat unbedingt Recht; wenigstens sollte es Ihr Freund als seine Privat erachten, in dem Falle zu langen Nachbleiben's für Erlaß zu sorgen und wenn auch nur die Schwiegermutter wäre.

. H. R., Löbtau. „Ein guter Freund von mir hat nächstens Hochzeit. Ich möchte ihm aus dem Tanzsaale gern eine Biere halten. Wo bekommt man eine angefertigt?" — Zu ganz nicht nöthig, sprich nur, wie Dir der Schnabel gewachsen ist. Etwas Geübtes Braunbier, reden kann ich nicht, aber das ist eben gerade das Schöne an meiner Ueberraschung, denn Ihr habt Euch doch gedacht: der Kerl maltraitirt uns mit einer Rede: Nichts ins's, ich mache Euch nur eine Freude mach, drum schweige ich. Jetzt reget Ihr ꝛc.

. Ida Grätze, Naundorf b. Gr. „Da ich bei öffentlicher Tanzmusik viel vom Militär zum Tanz engagirt werde, ich es aber kurz weg abschlage, so erlaube ich mir bei Dir, lieber Schwärke, anzufragen, ob es anständig ist oder nicht, mit einem Soldaten zu tanzen. Ja habe es auch nicht nöthig, da ich doch auch ein Zimmchen in meinem Vermögen habe. Meine Freundinnen dagegen sagen, daß eine Weigerung höchst unanständig von mir sei, mein Bruder müßte ja auch einmal Soldat werden, und wenn ihm die Mädchen den Tanz abschlagen würden, würde er wohl ein dolles Gesicht dazu machen; doch ich bin der Meinung, daß es ein Mädchen meinem Bruder nicht abschlägt, da wir doch Beide hübsch sind. Hat ein Soldat überhaupt das Recht, mich von dem Saal zu führen, wenn ich ihm den Tanz abschlage?" — „Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens". Dir geschieht es recht, wenn ein braver Soldat Dich nicht nur vom Tanzboden weg, sondern auch an der hochmüthigen Nase herum führte.

. Ungl. Liebh. in Strehlen. „Ich bin ein Jüngling jung an Jahren, Hab' keinen Fehler sonst an mir, — Doch im Gesicht, da sitzt in Schaaren — Der Blüthen viele, welche mir — Der Liebe Glück schon oft zerstört. — Nun, lieber Schwärke, frag' ich bittend, Wie werd' ich diese Blüthen los? — Es ist doch wahrlich kein Vergnügen, — Wenn man der Blüthen halber bloß, — Sich stets muß so allein begnügen, — Wo and're sich der Liebe freu'n." — + Genieß' den Duft von Lilien, Rosen, Purpurveilchen, — Die Blüthen schwinden, wie die Blumen welken.

. Volgtländer. „Ich werde in nächster Zeit nach Amerika auswandern; können Sie mir vielleicht einen Staat empfehlen, wo man es als kräftiger und fleißiger Mann zu etwas bringen kann? Wie dächten Sie etwa über den Panamakanalbau?" — Das Klima Centralamerikas ist für Europäer, besonders für Deutsche, durchaus nicht zuträglich.

. J. J. „Ist es erlaubt, einen Stock zu tragen, welcher 1 Pfund schwer ist, oder wird derselbe als Todtschläger betrachtet, und wie viel muß man dafür Strafe zahlen?" — Sie dürfen einen Stock tragen, der einen Centner und mehr wiegt, wenn Sie Ihr Vergnügen daran finden.

. W. W. „Welches ist der Unterschied von Diakonissin und Albertinerin?" — Bei den Diakonissinnen tritt der religiöse Charakter ganz besonders in den Vordergrund.

. H. R. „Ich bin nämlich Willens, Muster für angehende Holzmaler-Lehrburschen zu verkaufen; muß ich darauf Steuern bezahlen?" — Sie haben an den Staat Ihre Einkommensteuer zu entrichten; woraus Sie Ihr Einkommen beziehen, kommt dabei gar nicht in Betracht.

. Freund E., Berlin. „Unglücksfall. Gestern Nachmittag trat eine Dame im Zoologischen Garten etwas zu nahe an einen Käfig und wurde furchtbar gebissen, nämlich von einem — Fich. Schrecklich, aber wahr?" — Alter Kalauer! Freundchen, Du hast schon bessere geliefert.

. P. P. Strehla. „Ein in der Nähe unserer Stadt Strehla (welche sich beiläufig gesagt, um 200 Personen vermehrt hat) sich befindlicher Rittergutspachter behauptet, es sei aus der Milch unserer Kühe derselbe Käse zu bereiten, wie in der Schweiz, als z. B. Gruyères, Emmenthaler Käse ꝛc. Ist das wahr?" — Lassen Sie sich nicht verführen, aus der Milch unserer Kühe kann man blos schlechte „Schmierlinge" machen.

. Tri. „Es ist in einer Gesellschaft die Frage aufgeworfen worden, ob vom Kreuzthurme die volle Stundenzahl stets in derselben Weise wie jetzt, d. h. durch 4 Viertel mit der kleinen und die Stundenzahl mit der großen Schelle angezeigt worden sei. Dagegen wird die Behauptung gemacht, daß man in früherer Zeit die volle Stunde gleichmäßig mit beiden Schellen, z. B. die Mittagsstunde durch 12 Schläge der kleinen und 12 Schläge der großen Schelle gemeldet habe." — Allerdings wurde früher die Stunde durch die große und kleine Schelle in voller Zahl markirt. Eines Tages war dem Thürmer bei der 12 der Strick gerissen und hat man ihm von da an das Geschäft erleichtert.

. Vielj. Abonnentin. „Mein Ehemann, Beamter, verlangt die Ausfindigung meines Vermögens zur Verwaltung sowie die davon erlangten erdenklichen Zinsen zu eigener Verwendung, ungeachtet ich diese Zinsen in unserer Wirthschaft mit verwende. Ist mein Ehegatte berechtigt, ein solches Verlangen an mich zu stellen?" — Dem Ehemanne steht allerdings der Anspruch auf die Verwaltung des eheweiblichen Vermögens zu.

Die Redaction.

— „Kleine Plaudertasche". Der Besuch des Wochenmarktes ist für manche Betreterin des schönen Geschlechtes ein sogenannter Genuß. Wenn der schwer beladene Handkorb auch den Nachhauseweg erschwert, so ist er doch zugleich gerechte Veranlassung, unterwegs Stationen zu machen, diese oder jene gute Freundin zu begrüßen und an Vierteilstündchen mit ihr zu verplaudern. Die wichtigen Ereignisse in Küche und Kinderstube, kleine Vorkommnisse in der Nachbarschaft müssen Revue passiren, zuletzt kommt man auf die theure Butter, die hohen Marktpreise für Gemüse ꝛc. und die ehrenwerthen Hökerinnen zu reden — allseitige Unzufriedenheit macht den Beschluß. Ein Streifzug der Marktbesucherinnen in der Halbenplatz in der Pirnaischen Vorstadt. Es ist von Seiten des Stadtrathes nichts verabsäumt worden, den Wünschen der Einwohnerschaft nachzukommen, aber Käufer kann derselbe nicht hinzaubern; er kann die Frau Müller oder Schulze nicht abhalten nach wie vor in die „Ferne" zu greifen, obschon das Gute so nahe liegt. Resultatlos sitzen die Verkäufer in Wind und Wetter, schließlich entfernt sich einer nach dem anderen und der dringend verlangte Marktplatz bleibt leer und verkehrtlos. Wer trägt die Schuld? Die zunächst Betheiligten, Sollte doch jeder nach Kräften dazu beitragen, das Neue und Nützliche zu fördern, nicht im Keim zu ersticken. Findet man nicht sogleich alle Anforderungen erfüllt, ja nun mit ein wenig Geduld werden die Mängel beseitigt. — Die Nachbarschaft des „Großen Gartens" ist doch stets ähnlich unternehmend. Namentlich das junge Deutschland! Wer die tanzwüchtigen Damen und Herren, die, von einem Tanzkränzchen kommend, Nachts 11 Uhr noch ein Bierlokal besuchen, genau beobachtet hätte, der würde die oben ausgesprochene Behauptung nicht unterlegen, sondern nur sagen: „was sagen denn die Herren Eltern zu den nächtlichen Exkursionen ihrer Sprößlinge?" Vielleicht wissen sie noch nichts davon und deshalb spreche ich darüber, nicht böswillig wie die Professions-Erzählerinnen, nein, wohlmeinend und mahnend, die jungen Blüthen vor dem Gifthauch zu warnen und zu schützen. Hinterbringen und Hetzen kann in der Familie unabsehbares Unheil stiften, namentlich wenn die hierzu qualifizirte Person von unerschütterlicher Ausdauer ist. Nächst dieser ist derjenige Neuigkeiten-Kolporteur am gefährlichsten, den verwandtschaftliche Bande, hatten sie auch von vorsintflutlicher Zeit, an's Haus knüpfen. Ich kenne eine alte „Striezante", eine Allerweltsfreundin, sie ist die Plage, der Schrecken vieler Menschen durch ihren unbesiegbaren Redestrom, durch die Manier, von einer Stube in die andere zu schlüpfen, den Mann, die Frau, die Kinder gegenseitig aufzuhetzen. Kommt ein Fest, ein Geburtstag, die alte Tante ist da, ehe noch die anderen Bei eingetreten überhaupt zu Worte kommen, sie lebt den Kaffee, tadelt den Kuchen, findet daß die Leute zuviel für Geschenke ausgegeben lassen, trotzdem der Mann seiner Frau gegenüber ein Knauser sein und sein Geld im Wirthshaus verpassen soll; Alles was sie sieht, ist zu theuer gekauft, der Hausherr wird von der Verschwendung überzeugt, schließlich ruft sie alle guten Geister zum Zeugen ihrer wohlmeinenden Gesinnung an, bittet sich aus „Nichts gesagt zu haben" und geht, um im Hausflur noch ein Scheinchen für die Liste nicht anzunehmen oder unter dem Siegel der Verschwiegenheit illustrirte Vertraulichkeiten zurückzulassen. Ein jedes Mitglied der Familie ist überzeugt, daß die „Striezante" liebt und übersieht, alle möchten sie lieb sein, aber sie fürchten sich vor ihrem bösen Mund. In der ersten Vertraulichkeit ist manches Wort gefallen, was vor der Oeffentlichkeit eine ganz unangenehme Deutung erfahren könnte — man muß dulden und schweigen. Sollte sich aber ein unternehmender Kopf finden, der ein sicheres Mittel, eine Art Räucherpulver gegen solch menschliches Ungeziefer erfände, an Abnehmern fehlte es ihm nicht das weiß ich. Ich höre jetzt, wie ein rebellirter Hausherr ausruft: „Wer mir so kommt, wie die alte Striezante, dem werfe ich die Thüre!" Das ist leicht gesagt, aber schwer ausgeführt. Von einem Gastwirth wurde neulich auch gesprochen, er selbst Gäste, die lange Jahre bei ihm verkehren, sich stets anständig betragen und, wo den Nachmittagspunkt zu berühren, auch prompt bezahlen, an die Luft spedieren, weil ein paar seinen Herrlein, die sich täglich für die Neuigkeiten lebhaft interessiren, die Gesellschaft schlichter Handwerksleute nicht behagte. Der Wirth war aber verständiger und sagte sich, daß ehrliche Arbeit höher zu halten sei als prüdes Parvenuthum, es weit ist die einfachen Bürgersleute nicht. Eine andere Frage wäre die, ob es nicht nützlich sei, dem Unwesen zu steuern, daß Familienväter an einem Abend oft das ganze Wochenlohn im Wirthshaus aufgehen lassen, während daheim Frau und Kinder darben und dem Mitleid fremder Menschen anheim fallen müssen. Im Interesse des staatlichen Wohles läge hier eine Beschränkung und zwar wäre dieselbe durch die Organe der Wohlfahrtspolizei einzuführen. Der Einzelne läßt sich nicht gebieten, seiner Verschwendungs- und Genußsucht Zügel anzulegen, wenn ihm die Gelegenheit nicht entzogen wird. Wie dies anzustellen sei, ohne die persönlichen Freiheit zu nahe zu treten, hat manchen Freund des Volkes wie des vaterländischen Wohlstandes schon beschäftigt, — hoffen wir, daß die Lösung dieser Aufgabe in solidarischem Sittlichkeitsgefühl Wurzel schlage. Gemeinsames Vorgehen erzielt gemeinsame Siege. Dieses Wort wird die Sehnsucht eines Gatten erwecken, der, unter dem Pantoffel einer Erz-Kantippe stehend, Zuflucht und Rath bei einem guten Freund suchte und denselben bat, seiner Gemeßlin doch einmal öffentlich die Meinung zu sagen. Armer Dulder, bedenke, was Socrates erlitt. Du bist immer noch nicht im Zenith Deines Märtyrerthums. Besagte Frau soll sehr herrschsüchtig, diskutirlustig, streitsüchtig sein. Gegen solche Fehler giebt es nur ein Verfahren: unerschütterlichen männlichen Willen, freundlichen Zuspruch und einen tadellosen Lebenswandel, der Achtung abgewinnen muß. Oeffentliche Blamage ist die schlimmste und zugleich letzte Demüthigung; wer Das, was er liebt, oder zum mindesten lieben soll, an den Pranger stellt, hat sich selbst zugeschrieben, wenn aus Fehlern und Schwächen Verbrechen entstehen. Ein Verbrechen nenne ich auch die Forderung eines Geldverleihers, der von einem reellen, augenblicklich in Verlegenheit befindlichen Geschäftsmann auf ein zweitägiges Darlehn von zweihundert Mark fünfzehn Mark Zinsen verlangte. Solcher Anspruch erzielt einen Zinsfuß von 1350 %. Wenn es viele solche wucherische Heiser in der Noth giebt, dann freilich kann der Unbemittelte, der auf fremde Unterstützung in seinem Handel und Gewerbe angewiesen ist, nicht nur nicht in die Höhe kommen, er muß geradezu ruinirt werden; das häusliche Glück, die Ehre der Familie geht durch fremde Habsucht und Gewissenlosigkeit verloren. Solcher Stolz wäre ein Thema, was mit den vorhergehenden in enge Beziehung zu bringen wäre. Warum wollen nur so viele Menschen mehr scheinen, als sie sind! Einen Beweis von Selbstachtung und Selbstbewußtsein geben sie damit nicht, wohl aber die Veranlassung, in den Augen vernünftiger Leute lächerlich zu werden. Nicht anders kann z. B. das Gebot einer hier lebenden bürgerlichen Dame aufgefaßt werden, die von ihrem Dienstmädchen, den Gemüse- und Hausfrauen den Titel „gnädige Frau" verlangt und sehr erzürnt ist, wenn man denselben einmal vergißt und einfach Frau X sagt. Gesellschaftliche Artigkeit (zuweilen nur Phrase) ist recht angenehme Kost, aber für die Alltäglichkeit nicht ausführbar. Es ist jetzt allgemeine und auch bequeme Sitte geworden, daß jede gebildete Frau mit „gnädige Frau" angesprochen wird, aber ein Recht daraus zu machen, zeugt von wenig Verstand. Die Vorurtheile des Titels karrikirt Kotzebue in seinen „Deutschen Kleinstädtern" hinlänglich durch die Frau Ober-Fleischer- und Fischmeisterin und die Frau Stadt-Accise-Kassa-Visitationsschreiberin, aber geändert hat bisher wenig. Heut war ich wieder lustig noch malcicös? Nicht wahr? Nun morgen ist Fastnacht, da wird es an Humor nicht fehlen; ich wünsche eine „gnädige" Aschermittwoch und eine erfolgreiche Einkehr in die „gute Stube" des Herzens, wo das eigene Sündenregister aufgeschlagen liegt.